

II.

Lacroix hatte den Verwandten von Rodt's eine, von diesem ihnen gesandte, grosse Kiste mit Merkwürdigkeiten aller Art: Waffen, Bekleidungsstücken, Geräthen, Instrumenten, Büchern u. s. f. nach Europa überbracht, welche geeignet waren, die Sitten und die Lebensweise der heidnischen Völkerschaften, unter denen der theure Freund für das Reich Christi wirkte, anschaulich zu machen und das Interesse für sein Werk zu erhöhen. Unter diesen Seltenheiten befand sich auch der Mantra, zu dessen Erklärung und Uebersetzung ich jetzt übergehe. Ich gedenke zuerst die einzelnen Wörter zu erklären und dann den Text, in Verbindung mit der Uebersetzung, zu wiederholen.

Zeile I.

Śrī rād'hākṛschṇa ॐ Śrī rūpagōsvāmi rūpamañḍaschari gôrôtschanāvārṇṇa sārdd'hatrayôdaṣavarschîy â tâmbulasêvâ ॐ

Śrī rād'hākṛschṇa ॐ Diese Worte vertreten die Stelle des Titels; sie enthalten die Namen der beiden Gottheiten, an welche das Gebet gerichtet ist: Rād'hâ und Kṛschṇa. Das diesen Namen vorgesetzte Wörtchen Śrī bezeichnet ursprünglich Wischnu's Gemahlin Lakschmî, die Göttin der Schönheit, Fülle und Fruchtbarkeit. Gewöhnlich indessen wird Śrī von den Indiern allen Personennamen, wie auch den Namen von manchen Büchern, vorgesetzt, um sie ehrend auszuzeichnen und auszudrücken, dass die genannte Person, gleichviel ob eine Gottheit oder ein Mensch, glücklich, glückbegabt sein solle. So sagt man z. B. Śrīgaṇêṣa d. i. glückbegabter, ausgezeichneter, heiliger Gaṇêṣa; Śrīmahâb'hârata, der Name eines grossen, berühmten Heldengedichtes; und Śrīrâmapura, Stadt des glückhaften Heroen Râma, gewöhnlich Serampur bei uns genannt.

Die Namen der Gottheiten Rād'hâ und Kṛschṇa (Krischna) sind ohne Verbindungszeichen neben einander gestellt, um sie als untrennbar gedacht darzustellen. Rād'hâ ist der Name der Gattin und Herrin Krischna's, nach seiner Herabkunft aus dem Himmel der Rinderhirtinnen (gôlôka), Krischna's Paradiese, von wo er auf die Erde herabgestiegen war und hier selber als Hirte lebte. Schon hieraus erkennen wir, dass dieses Gebet von einem Hirtenvolke stammt und an diejenigen Gottheiten gerichtet ist, zu denen die Hirten am liebsten ihre Bitten aufsteigen lassen. Mit

dem Worte Kṛṣṇa (Krischna) wird die berühmteste, die achte, Incarnation (avatāra) des Gottes Wischnu bezeichnet. Als Rāmatschandra hatte Wischnu die grossen Thaten verrichtet, welche der Dichter Valmiki in dem Rāmāyana (der Wandel des Rāma) besingt. Als Krischna verklärt sich Wischnu zu dem glänzenden Gotte der Erde, den die meisten Volksstämme Indiens als ihren Gott verehren. Den Namen Krischna d. i. der Dunkelblaue, Dunkle, führt der Gott als Personification der Luft, wesshalb er auf den ihn darstellenden Bildern immer blau gemalt erscheint.

Dass aber die beiden Namen Rād'hā und Kṛṣṇa gleich am Eingange des Gebetes genannt werden, scheint mehr als einen Grund zu haben. Zunächst nämlich müssen wir, wie bereits angedeutet, festhalten, dass diese Litanei eigentlich von Hirten her stammt, wesshalb denn auch das Wort gōśvāmi, Eigner von Herden, Hirte, in den elf Zeilen achtmal vorkommt. Sodann müssen wir uns daran erinnern, dass es drei Klassen von Verehrern Wischnu's (Waischnabs, Wischnuiten) gibt: die Einen verehren Wischnu ausschliesslich; die Andern nur seine Gattin und Gebieterin Rād'hā; alle Uebrigen beten beide Gottheiten zugleich an. Zu dieser letzten Klasse der Wischnuiten also müssen die Hirten gehört haben, welche sich unserer Gebetsformel bedienen.

Ihre besonderen Glaubenssätze sind mir unbekannt; von den folgenden Bemerkungen, mit denen der Inhalt der Litanei in Verbindung zu bringen ist, mag vielleicht die eine oder andere auch auf die Rād'hā-Krischna-Wischnuiten Bezug haben.

In der indischen Dreieinheit (der trimūrtti) nimmt Wischnu, der Erhalter und Ordner des Alls, den zweiten Platz der Gottheit neben Brahma und Śiwa ein. Unter der Gestalt Rāmas, eines Sohnes des Königes Daśaratha von Ayodhyā (Oude) und der Kauśalyā, tritt er ins irdische Leben ein, kämpft siegreich gegen wilde Giganten, baut eine Brücke vom Festlande nach Langkā (Ceylon) und führt das goldene Zeitalter zurück. Damit aber diese glückliche Ordnung der Dinge von jenen dämonischen Mächten nicht aufs neue gestört werde, steigt Wischnu wiederum zur Erde hinab und wird als Kṛṣṇa, ein Sohn des Vāsudēva und der Dēvakī, geboren. Aber schon vor seiner Geburt war dem glänzenden Kinde nach dem Leben getrachtet worden. Dem Kaṇśa, dem grausamen Bruder Dēvakī's war, durch eine aus der Luft ertönende Stimme ge-

weissagt worden, er werde von dem achten Sohne seiner Schwester getödtet werden. Sofort schickte sich der Wütherich an, seine Schwester zu tödten, um vor dem gefährlichen Schicksalsspruche sicher zu sein; aber Vāsudēva bat um der Gattin Leben und versprach, dem Schwager alle Söhne auszuliefern, die Dēvaki ihm gebären würde. Schon waren sechs von Vāsudēva's Söhnen, auf diese Weise, hingemordet worden, da entging der siebente, Balārāma durch Māyā's Täuschung demselben Schicksale, und auch der achte ward wunderbar errettet. Um seiner Sache gewiss zu sein, hatte Kaṇṣa Wächter an seiner Schwester Lager gestellt, die das neugeborne Kind ihm sofort ausliefern sollten. Als aber in einer finstern stürmischen Nacht der strahlende Knabe geboren war, befahl er sofort seinem menschlichen Vater Vāsudēva, ihn in das Haus des Hirten Nanda und seiner Gattin Yaṣôdā zu bringen und ihn, gegen deren Töchterlein Rād'hā, auszutauschen. Dies geschieht; aber die Wächter erwachen, ergreifen Rād'hā und überliefern sie Kaṇṣa. Dieser lässt sich durch die Bitten Vāsudēva's und Dēvaki's erweichen, schenkt dem Kinde das Leben, entgeht aber seinem Verhängnisse nicht. So erzählt das Brahmāivartapurāṇa.¹⁸⁾

So wuchs denn Krischna unter den Hirten auf, nachdem er den Nachstellungen, die ihm die Dämonen durch Kaṇṣa bereitet hatten, glücklich entgangen war. Seine verliebten Abenteuer, die er als Hirt unter den Hirtinnen (gôpyās) und Milchmädchen bestand, wodurch er die Eifersucht seiner Gattin reizte, gehören nicht hierher; zum Theil ist oben bereits davon die Rede gewesen. Wer sich mit diesen in Indien viel verbreiteten, in Liedern vorgetragenen Legenden näher bekannt machen will, kann sich in dem lyrischen Drama Gītā-Gôvinda (das Lied von Gôvinda d. i. Krischna; Gôvinda ist auch ein Beiname des Wischnu: der Kuherwerber) des Weiteren belehren. Es darf indessen die Bemerkung nicht übergangen werden, dass es, neben dieser vulgären Auffassung der Krischnasage, auch eine höhere, philosophische gibt, welche in dem berühmten Gedichte B'hagavadgītā vorgetragen wird. Die grosse Wichtigkeit, welche die Waischnavas demselben beilegen, geht schon aus seinem Titel hervor, da b'hagavat so viel wie „heilig, göttlich, ehrwürdig“ bedeutet und als Substantivum fast ein ausschliessliches nomen proprium des Krischna geworden ist. Gīta, sonst Lied, bedeutet, nach Aug. v. Schlegel's Bemerkung (zur B'hagav. ed. II. curā Lassenii p. 153.) in dieser Zusammensetzung so viel wie Weis-

sagung, vaticinium. Die Interlocutoren in diesem Gedichte sind Krishna und Ardschuna, der Sohn des Gottes Indra, eines der acht Welthüter (lôkapâlas).

Die Erhabenheit der B'hagavatgitâ scheint auf einen Theil der Wischnuiten nicht ohne vortheilhafte Einwirkung geblieben zu sein. Sie verehren Krishna oder Hari nicht bloß als eine Incarnation Wischnu's, sondern als höchste Gottheit selbst. Die übrigen Götter erscheinen nur als Emanationen Krishna's, der ewig, unveränderlich, unerschaffen, allgestaltig, allmächtig genannt wird. Wischnu ist bloß ein Sohn Krishna's und Râd'hâ's; Siwa hält auf dem Berge Kailâsa Hof, umgeben von Heiligen und musicirenden Tänzerinnen; Brahmâ thut desgleichen in einem schwer zugänglichen Palaste. So bleibt denn Krishna übrig als der eigentliche Gott, der besonders von den Völkerschaften des östlichen Indiens ausschliesslich verehrt wird. Dorthin möchte auch unser Mantra gehören, der dem Krishna ebenfalls göttliche Eigenschaften beilegt, indem dieser Z. 10. 'srîityânandadâsa', Verleiher der ewigen Herrlichkeit, und Z. 11. 'srîsanâtanadâsa', d. i. Der, dessen Güter in Ewigkeit währen, genannt wird.

Srîrûpagôsvâmi, glückbegabter Hirte der Schönheit. Das Wort ist zusammengesetzt aus srî, rûpa und gôsvâmi. Rûpa ist ein subst. neutr., von verschiedener Bedeutung: „Form, Gestalt, Farbe, Schönheit,“ von der Wurzel „rûp, bilden, sich zeigen“ (Westergard Rad. Sanskr. p. 211.) abgeleitet. Gôsvâmi (Ms. unrichtig gôsvâmi) ist ein subst. masc., zusammengesetzt aus „gô, m. f., Ochse, Kuh“ und dem masc. „svâmi, svâmin, der rechtmässige Eigenthümer, Besitzer, Herr einer Person oder Sache; daher überhaupt: Besitzer, Herr, Gatte, Geliebter;“ gôsvâmi also würde einen Herdenbesitzer, einen Hirten bezeichnen. Svâmin ist gebildet aus „sva, was Einem eigen ist, gehört,“ (vgl. lat. SV-VS, suus,) und dem Suffixe min, mit Dehnung des A lautes.

rûpamândscharî, der Schönheit Perle. Rûpa ist eben erklärt worden. „mândscharî (mit langem i, nicht mit kurzem i, wie das Mscr. in jeder Zeile liest), subst. fem., ein Blumenstengel, eine Blütenähre, Kornähre, ein Schössling“ nach Haughton. Ausserdem scheint aber das Wort auch „Perle“ zu bedeuten, so dass es in gleicher Weise gebraucht würde, wie mândschâ, woraus mândscharî, durch Verkürzung des Vokales a und Hinzufügung des Suffixes ra, fem. rî, von der Wurzel „mândsch = mârdsch oder madsch, abwischen, reinigen, schmuck

machen“ (S. Westerg. 115. und Lassen Gloss. zu seiner Antholog. Sanskrit.), wovon auch das Adjectiv „mañdschu, rein, schön“ herkommt. Auch mögen die Wörter: „mandara, Perlenschnur“ und „mandâra, der Korallenbaum, Erythrina fulgens“ hierhergehören. An mañdscharî schliessen sich griech.: *μάργαρον*, *μαργαρίτης*, *μαργαρίτις*, lat. margarita, mhd. mergriez. Anderen Ursprungs scheint das gleichdeutige Wort mañi, (Edelstein, Perle) subst. m. f., zu sein, das z. B. in folgender Stelle des Nalôpak'hyânam: „pramr̥sch̥tamanikundalâ, Ohringe aus klaren Edelsteinen (habende)“ Lib. V. slôka 4. vorkommt, wo m̥rsch̥ta von der Wurzel m̥r̥sch̥ = dem oben erwähnten mañdsch, m̥r̥dsch gebildet ist. In unserem Gebete scheint mañdscharî überhaupt für Etwas von hohem Werthe und ungewöhnlicher Schönheit zu stehen, was mit der Krischnasage sich gut verbindet, da, nach derselben, Dêvakî, bei Krishna's Geburt, von einem himmlischen Strahlenglanze umleuchtet wurde, und der neugeborne Gott vorzugsweise als der lichtstrahlende, glänzende gedacht wird. Daher mag sich auch die, doch gewiss absichtliche, Wiederholung dieses Wortes erklären.

gôrôtschanâvarṇṇâ. Das Mscr. liest falsch: gôra-tschanâvarṇṇa, offenbar nach bengalischer Aussprache, da im Bengalischen das, durch kein Schriftzeichen ausgedrückte, kurze a immer o lautet. Dieses zusammengesetzte Wort ist zu zerlegen in gô, rôtschanâ und varṇṇa; gô ist bereits erklärt. Rôtschanâ (Wurzel, rutsch) muss „Morgenröthe, Himmelsglanz“ bedeuten; es ist ein Wort, das in den Vêden gelesen wird: „âkî(ñ) sūryasya rôtschanât, um Sonnenaufgang“ (S. Lassen's Notæ in hymn. Vêd., Anthol. Sanskr. p. 144.); Haughton führt nur ein adi. 'rôtschana', schön, glänzend auf. Das Substantiv (?neutr.) rôtschana würde also „Glanz, Schimmer, insbesondere den goldgelben Strahlenglanz der aufgehenden Sonne, die Morgenröthe“ bezeichnen; so wird es im Rigvêda vom Leuchten des Lufthimmels gebraucht: 'rôtschantê rôtschanâ divi' citirt von Westerg. p. 100. unter rutsch, wie diese Wurzel selbst vom Strahlen der Morgenröthe, vom Glanze schimmernder Gewänder, der Schönheit, der Freude angewandt wird; das Adjectiv lautet: rutschira, glänzend, schön, angenehm. — Varṇṇa, oder varṇa (cf. Z. 2. 4. 5. 8. 11.) ist ein subst. masc., und heisst „Farbe Pigment; Gestalt, Schönheit;“ es bezeichnet eigentlich Das, womit man Etwas überzieht, bedeckt, von der Wurzel vr̥, partic. vrita und varṇa (Westerg. p. 65.), oder von der Wurzel varṇ, malen, abmalen, beschreiben (Westerg. p. 143.). Zur Verglei-

chung bieten sich im Lat. PERIO in o-perio, a-perio; vielleicht auch var-ix, var-ius; im Französ. vernis, deutsch: Firn-iss.

Das zusammengesetzte Wort gôrôtschanâ aber bezeichnet ein bestimmtes Präparat, ein Pigment von glänzend gelber Farbe, das aus dem Harne der Kühe gewonnen wird und zum Färben, zu medicinischen Zwecken, und ganz besonders zum Malen des tilaka dient. Das tilaka ist das Sectenzeichen, welches die Indier sich auf die Stirne malen, und hat verschiedene Gestalt. Bei den Krishnaiten besteht es aus zwei verticalen Linien, welche von den Augenbrauen aufwärts gezogen werden und somit die Stirn in drei Theile theilen. Den mittleren Raum nimmt das Zeichen eines kleinen Mondes oder der Sonne ein, das der Gestalt der Sesamfrucht (tila) nicht unähnlich ist, woher das Ganze auch seinen Namen hat. Ausser dem obigen Präparate bedienen sich die Eingebornen zu dieser Malerei auch farbiger Erde oder des Sandelholzes. Wie treffend das Wort „gôrôtschanâvarnâ,“ von dem glänzenden Gotte der Hirten, der den Lufthimmel darstellt, gebraucht wird, darf kaum erinnert werden.

sârd'd'hatrayôdaśavarschîyâ (Mscr.: ~ varsiâ), d. i. sârd'd'ha, trayôdaśa, varschîyâ, dreizehn ein halb Jahr während. Sârd'd'ha ist entstanden aus 'sa, mit' und 'ard'd'ha oder ard'ha, halb', woher auch die Sanskrit-Präposition 'sârd'd'ha(ñ) mit'. Hier aber hat sârd'd'ha seine ursprüngliche, im Bengalischen auch heute noch gangbare Bedeutung: um ein halbes vermehrt. Das Wort tritt vor das Substantiv, mit dem es zusammengesetzt ist, als: sârd'd'hasañvatsara, ein Jahr und ein halb, anderthalb Jahr; sârd'd'hatraya, drei und ein halb, viertelhalb; und mit trayôdaśa (trayô für trayas; daśa, zehn) dreizehn, tredec-im, zusammen ausgesprochen: sârd'd'hatrayôdaśa, dreizehn und ein halb, vierzehnteilhalb.

Varschîyâ ist ein adi. mfn. und heisst: jährig, was ein Jahr lang dauert, überhaupt, „zum Jahr gehörend.“ Das an den drei Stellen unseres Gebetes, wo varschî vorkommt (Z. 1. 4. und 7.) dem Worte nachgesetzte, mit dem ihm eigenthümlich angehörenden Schriftzuge ausgedrückte, lange â weiss ich nicht zu verwenden, wesshalb ich für varsiâ lese varschîyâ. Dieses Adjectiv, in Zusammensetzungen mit Zahlen häufig, ist von dem Substantiv 'varscha (m. n.) Regen, Regenzeit (Juni bis October), Jahr' gebildet; und dies hinwiederum von der Wurzel: 'vrsch regnen'.

tâmbûlasêvâ (Mscr. tâmbûla), das Schlusswort dieser Zeile. Der erste Buchstabe ist durch Auslaufen der Tinte entstellt, so dass es schwierig war, das Wort richtig zu lesen. Indessen ist tâmbûla ein so bekanntes indisches Wort, dass wir kaum irre gehen können. tâmbûla ist der Name des Betelpfeffers, dessen Blätter zu kauen bei den Indiern aller Kasten alte Volkssitte ist. Die Betelpflanze wächst in malabarischen und malaiischen Berg-
gegenden. Ihre aromatischen Blätter waren unter dem Namen malabathron, malobathron, *μαλόβαθρον* d. i. malayapatra (malaiisches Blatt von 'malaya, Malabar', und 'patra, Blatt') bei Griechen und Römern wohlbekannt, die das, aus denselben gepresste, Oel zu Salben benutzten. Das Malobathron wurde über Syrien nach Rom eingeführt, wesshalb Horaz (Od. II, 7, 7.) sagt:

— — coronatus nitentes

Malobathro Syrio capillos.

Plinius zufolge (N. H. XII, 59.) wuchs es auch in Syrien: „Dat et malobathron Syria, arborem folio convoluta, arido colore, ex quo exprimitur oleum ad unguenta, fertilior eiusdem Aegypto. Laudatius tamen ex India venit.“ Die Indier wickeln in die Betelblätter die feingeschnittene Frucht der Arekapalme (Areca Katechu) und Cardamomsamen (von *Alpinia Cardamomum*) mit etwas Kampfer (Karpura s. Z. 6.), und kauen dann dies Präparat, dessen Gebrauch den Magen stärken soll.

Das Subst. fem. 'sêvâ, Anbetung, Verehrung, Dienst', wird von der Wurzel 'sêv, dienen, verehren (Westerg. p. 261.)' abgeleitet. Vielleicht kann griech. *σέβ-ουαι* zu derselben Wurzel gezogen werden. Nach dem Vorausgeschickten würde tâmbûlasêvâ 'Verehrung durch Darbringung von Betel' bedeuten. Ob Krischna durch Oblationen von Betel verehrt wird, weiss ich nicht; der Annahme, dass dem so sei, möchte der Z. 6. vorkommende Ausdruck 'karpurâdisêvâ' günstig sein.

Zeile II.

Śrîrag'hunât'hab'haṭṭa gôsvâmi rasamandscharî p'hullatscham-
pakavarṇṇâ tschâsapakschanib'hâmbârâ mâsadvayâd'hika
dvagd'haâvarttana sêvâ ८

Śrîrag'hunât'hab'haṭṭa, O, glückbegabter Raghu, Herr, Erhalter! Zu trennen ist: śrî, raghu, nât'ha und b'haṭṭa. Rag'hu ist der Name des Grossvaters Râma's, der oft 'Rag'hunandana, Rag'hus Sprössling' genannt wird. Es bezeichnet indessen dieses nom. proprium auch den Râma selbst, wie z. B. aus dem Titel

des berühmten Gedichtes Rag'huvaṇṣa (Geschlecht des Raghu oder Râma) von Kâlidâsa erhellt, wobei freilich dahingestellt bleiben muss, ob Rag'hu auch für Krischna stehen könnte, was der Zusammenhang hier verlangen möchte. Das Substantiv masc. 'nât'ha, Meister, Herr, Gebieter, Beschützer' wird, wie natürlich, von Göttern vorzugsweise prädicirt; Wischnu z. B. heisst 'dschagannât'ha, Herr des Alls, des Universums; der Erde, der Menschheit', wie auch Hari oder Krischna im Brahmâvaivartapurâna (ed. Stenzler p. 23. f. sl. 16.) genannt wird: 'tâm ity uktwâ Haris tatra virarâma dschagatpati(s) atô hêtôr dschagannât'hô dschagama nandagôkulam d. i. 'Nachdem Hari diese (nämlich die Râd'hâ) also angesprochen hatte, schwieg da der Weltenherr. Aus dieser Ursache trat der Weltengebieter ein in Nanda's Hirtenfamilie'. Dschagatpati ist so viel wie dschagannât'ha; Nanda ist, wie oben erwähnt, der Name von Krischna's (Hari's) Pflegevater. — Von nât'ha wird das adi. 'nât'havat, im Schutze Jemandes stehend', und das Gegentheil 'anât'havat, schutzlos, eines Beschützers oder Herrn ermangelnd' (Nalôpâkhyân. Lib. X. sl. 21.) gebildet'.

b'haṭṭa, subst. masc., ein gelehrter Mann, Philosoph, ein berühmter Mann, nach Haughton s. v. Allein Lassen bemerkt, im Gloss. zur Anthol. Sanskrit., diese Form sei prakritisch abgeleitet (vgl. Hoefler de prakrita dial. p. 88. 70.) von dem Nomen 'b'hartâ = bhartr, der Pfleger, Ernährer, der den Unterhalt darreicht, der Beschützer; daher auch der Gatte, Gemahl, weil er die Gattin ernährt und beschützt'. Auch dieses Wort fügt sich gut zu der Vorstellung, welche die Verehrer Krischna's mit ihm, als dem Erhalter des Weltalls, verbinden.

gôsvâmi. S. Z. 1. und folg.

rasamândscharî, Perle der Empfindung (Affection, Liebe). Das zweite Wort der Zusammensetzung ist bereits erklärt worden. Rasa, subst. m., ist ein Wort von umfassender Bedeutung; es wird entweder auf die Wurzel 'ras, râs, tönen, rauschen, rasseln; heulen, klagen' oder eine ebenso lautende, einer andern Verbalklasse angehörige, Wurzel zurückgeführt, welche 'schmecken, fühlen, empfinden, lieben' bedeutet (Westerg. p. 309.). Daraus erklärt sich auch das Zusammentreffen sehr verschiedener Ausdrücke unter rasa: 'Saft, Feuchtigkeit, Wasser, alles Fliessende und Treufende, Quecksilber, serum u. s. f.; die Grundsubstanz, Urmaterie, das Innerste, Mark' u. s. f. Hierzu möchte griech. ῥάζω, ῥόζω, ῥοίζω, lat. rôs zu vergleichen sein; ? auch ῥόσος.

Sodann bedeutet 'rasa' Geschmack, Empfindung, auch Duft; Leidenschaft, geistige Erregbarkeit, besonders oft Liebe und Liebesgenuss'. Hierzu mag das lat. *reor*, *ratus sum* (Sansk. *râtas*) und *res* gehören; vielleicht auch das griech. *ῥέξ-ω*. Die mit dem Namen 'rasa' belegten Gemüthsaffectionen sind: 'sringâra' Liebe; *hâsya*, Scherz, Lachen; *karuna* Mitleid, Erbarmen; *raudra* Zorn; *vîra* Tapferkeit; *b'hyayâna* Furcht; *vib'hatsa* Ekel, Ueberdruß; und *adb'huta* Erstaunen, Verwunderung'. Manche fügen diesen acht Grund-Qualitäten noch bei: 'sânta' Ruhe, oder 'vâtsalya' caritas, besonders Liebe zu den Aeltern'. Vgl. noch 'râsa' Getöse, Lärm, rauschende Musik und Tanz'; woher 'rasamaṇḍala' *Brahmâiv.* p. 25. sl. 21. von Stenzler durch 'saltationis planities' übersetzt, obschon *maṇḍala* nicht Ebene, sondern Scheibe, Sonnen- und Mondscheibe, Kugel u. dgl. ausdrückt.

p'hullâtschampakavarṇâ, die Farbe einer aufgehenden (sich öffnenden) Tschampakablume habend; cf. Zeile 7. Diese Zusammensetzung ist zu zerlegen in *p'hulla*, *tschampaka* und *varṇâ*. *P'hulla* ist ein participiales Adjectiv: 'geöffnet, aufgethan', von der Blume gebraucht, die sich aufschliesst und entfaltet, vom Auge, das sich aufthut. Die Wurzel lautet 'p'hull, aufspringen (von der Blüte), blühen' (Westerg. p. 252.). Nach Lassen (*Gl. Anthol. Sanskr. s. v.*) ist *p'hull* vielmehr ein aus dem Participiale 'p'hulla' gebildetes denominatives Verbum. Aus der europäischen Sprachfamilie sind zu vergleichen: griech. *φλέω*, *φλύω*, vielleicht auch *φύλλον*, das Ausgebreitete, Blatt; lat. *flô*s, *floris*; *floreo*, *folium*; deutsch: blühe, Blume, Blatt u. s. f.; in den älteren germanischen Dialecten z. B. dem angels. *blôve*, *blôsma*, verstärkt *blôstma* u. s. f. Vgl. ausserdem Sanskr. 'utp'hulla, weit geöffnet, weit aufgethan, wie eine Blume' Haughton s. v.

tschampaka, subst. masc., ist der Name eines Baumes, welcher zu der natürlichen Familie der Magnoliaceen gehört und auf allen Inseln des malaischen Archipels angepflanzt wird. Man schätzt ihn wegen seiner herrlich duftenden, goldgelben Blüten, denen er den Beinamen 'hêmapuschpaka' Goldblume' verdankt; von dem starken Dufte derselben heisst er auch 'atigand'ha' der sehr duftende; oder 'ugragand'ha, gand'hapali' u. s. f.; wenn die Blüten aber welk geworden sind, sollen sie übel riechen. Die Eingebornen beiderlei Geschlechts schmücken, nach dem Bade und bei feierlichen Gelegenheiten, Tanz u. dgl., ihr

Haar mit Tschampakablumen, streuen sie auf ihre Lager und Ruhekissen und mischen Salben damit, wesshalb dieses Baumes — die Botaniker nennen ihn *Michelia Champaka* — in den indischen Gedichten, häufig und in verschiedener Weise, Erwähnung geschieht; z. B. *Brahmâvart.* p. 31. sl. 57., wo von Ruhelagern gesprochen wird und von ihnen die Rede ist als von 'tschandanâktaṣ tschampakânân kungkumais', mit Tschandana (wohlriechendem Sandelholz) gesalbten, und mit dem Safran der Tschampakablüten'. In den Liedern der öffentlichen Tänzerinnen wird öfter einer Tschampaka Biru (? *birûpa*, *virûpa*) von blauer Farbe Erwähnung gethan, über deren Existenz indessen die Botaniker uneins sind. S. Endlicher: *Enchirid. botanic.* p. 429. Möglicherweise ist diese blaue Art (*Michelia coerulea*) auch hier gemeint, da es sich um Krischna, den Blauen, handelt.

tschâschapakschanib'hâmbarâ (*Mscr. tschâsa*), mit Tschâschafügelähnlichen Gewändern angethan. Zu scheiden ist: tschâscha, pakscha, nib'ha und ambarâ.

tschâscha, subst. m., ist der Name eines Vogels aus der Familie der Raken. Zu diesen gehört z. B. unsere Mandelkrähe, deren kleine Schwungfedern rein indigblau sind. Der hier gemeinte indische Tschâscha (*Coracias Indica*, the blue jay) ist nun am ganzen Leibe von dieser glänzend blauen Farbe, oder wenigstens die Schwingen und der Schwanz sind es. Die Beziehung auf den blauen Krischna liegt nahe.

pakscha, subst. masc. unbekannter Ableitung, heisst 'Flügel, Feder, Seite; die eine oder andere Seite, Hälfte'; z. B. 'lûnapakschâvivâṇḍadschau, wie ein Paar Vögel, denen die Flügel abgeschnitten sind' *Yadschnad.* sl. 45. Das gothische Wort *fug-ls*, ags. *fug-ol*, *fug-el*, deutsch: *Vog-el* soll mit *pak-scha* verwandt sein.

nib'ha, adi. mfn., von der Wurzel 'b'hâ, glänzen' (*Westerg.* p. 13.), mit dem Präfix *ni* und dem Suffix *a*, tritt häufig an das Ende von Zusammensetzungen, in der Bedeutung: 'ähnlich, gleich'; z. B. 'târâpatinib'ham muk'ham, das, dem Herrn der Sterne ähnliche Antlitz (nämlich: des Râma werden sie sehen)' *Yadschnad.* sl. 103. 'pûrṇatschandranib'hânanâm, die, ein dem Vollmond ähnliches (Gesicht) habende (acc.)' *Nalôpâk'h. Lib. XI.* sl. 32. 'yam anvêschasirâdschânanalam padmanib'hêkschanam ayañ sa, der König Nala mit den Lotus ähnlichen Augen, den du suchst, ist hier' *Nalôpâk'h. Lib. XII.* sl. 30.

ambara, subst. n., Gewand, Kleid, Bekleidung. Die ursprüngliche Bedeutung ist vielleicht: 'Umfang, Einschliessung, Einhüllung', wesshalb auch der Lufthimmel, die Atmosphäre, ambara genannt wird. Haughton führt dies Wort auf eine, auch von Rosen (Rad. Sanskr. p. 245.) angegebene, von Westergaard aber nicht verzeichnete, Wurzel 'amb, gehen, sich bewegen' zurück, die in der That nicht zu existiren scheint. Scharfsinnig vermuthet Lassen (im Gloss. zur Anthol. Sanskr. p. 162.), dass ambara aus der Präposition 'anu, nach, neben', mit Ausstossung des u, und vara von vr, bedecken, zusammengesetzt sei.

mâsadvayâd'hika (Mscr. unrichtig: mâsadyad'hika), mehr als zwei Monate, über zwei Monate lang. Die Wortverbindung ist zu lösen in mâsa, dvaya, ad'hika. Vgl. Zeile 10.

mâsa, subst. m., der Monat, gebildet von 'mâs, Mond', mit Hilfe des Suffixes a. mâsa entspricht dem griech. *μήν*, lat. mens-is, und gehört zu der Wurzel 'mas, mess-en' (Westerg. p. 308.), lat. metior, mens-us sum. Andere Analogieen ergeben sich leicht. Der Mond war also der ursprüngliche Zeitmesser.

dvaya, subst. n., ein Paar, Zwei zusammen, gebildet von dvi, das nur als Dual (dvau, dvê, dvê) declinirt wird, aber in Zusammensetzungen sich unverändert findet, wie z. B. in 'dvi-dscha, zweimal geboren, wiedergeboren'. dvaya bildet häufig das Schlusswort in Compositis, z. B. 'pâdadvaya, die zwei Füße'.

ad'hika (wegen des vorausgehenden schliessenden a, hier: âd'hika) ist ein adi. mfn., entstanden aus der untrennbaren Präposition 'ad'hi, über' und dem Suffix ka, welches besonders zu Bildung von Adjectiven und Substantiven benutzt wird; ad'hika würde also bedeuten: grösser, länger dauernd, über eine (angegebene) Zeit hinaus während. Zu mâsadvayâd'hika, welches Wort Z. 7. und 10. wiederholt ist, vgl. in Zeile 8: mâsatrayôd'hika.

dvêd'hâvarttanâsêvâ (Mscr. dvagd'ha und sêvâ), ? Verehrung durch zwiefache (Hin- und Her-) Bewegung im Kreise. Lesart und Uebersetzung stehen nicht ganz fest. dvagd'ha, wie das Mscr. liest, gibt keinen Sinn. Ich habe daher versucht 'dvêd'hâ = dvid'hâ doppelt, zwiefach, auf doppelte, zwiefache Weise' dafür einzusetzen. Durch das Suffix d'hâ werden Adverbien gebildet, die den deutschen auf fach entsprechen; Bopp's kritische Grammatik der Sanskrita-Sprache, §. 239. Mit diesem so gewonnenen dvêd'hâ müsste nun das folgende Subst. neutr. âvarttana aufs genaueste verbunden werden. Dieses Wort bedeutet 'Kreisbewegung, Umdrehung im Kreise, Strudel, Wirbel,

wirbelförmige Bewegung', und ist gebildet von der Wurzel 'vart, vrt, lat. vert-ere, vers-ari, zugleich fieri', wozu, insbesondere für den vorliegenden Fall, lat. vort-ex (Sansk. āvarta), vert-ex verglichen werden mag; daher kommt 'varta, Wandel, Lebensweise, Bewegung im Leben, Beschäftigung, Lebenserwerb' u. dgl.; ā ist Präfix: āvarttanāsēvā würde demnach sein: 'Ver-ehrung durch doppelte (wiederholte) Umdrehung im Kreise', eine treffende Bezeichnung des indischen Tanzes zu Ehren einer Gottheit.

Zeile III.

Srī kṛṣṇadāsa kavirādscha gōsvāmi kastūrimāṇḍśārī
kāsmīra gaurikātschanib'hāmbarā gand'hasēvā ॥

Srīkṛṣṇadāsa, ?o glückbegabter Diener des Krischna! oder vielmehr: glückbegabter Krischna, Diener (nämlich seiner Gattin und Gebieterin Rād'hā, welcher demnächst Erwähnung geschieht). Diese zweite Auffassung, dāsa als Apposition, scheint die einzig richtige, da unter dem Angeredeten, zufolge der ihm beigelegten Prädicate, kaum ein Anderer als Krischna selbst verstanden werden kann. Vgl. das Anfangswort in Zeile 4. 7. 8. 9. 10. und 11. Uebrigens erscheint dāsa öfter als zweites Wort in zusammengesetzten Eigennamen und mag dadurch die ursprüngliche, aus der Wurzel 'dās, dāṣ, geben, darreichen' (Lass. Gloss. Anthol. p. 235. Westerg. p. 306.) entnommene Bedeutung: 'Darreichender, Diener' gemildert sein, wenn sie nicht selbst ganz und gar verloren gegangen ist, wie dies mit manchen Begriffswörtern in andern alten Sprachen der Fall ist, die, in gewissen Zusammensetzungen, ihre Bedeutung verlieren, wo sie aber selbstständig stehen, dieselbe unverkürzt behalten. Dāsa bezeichnet besonders die zur vierten Klasse der Indier (den Śūdras) Gehörigen, welche das eigentliche Volk bilden und sich „mit allen Gewerben, Handwerken und Künsten befassen, sogar dem Handel obliegen“ dürfen (Bohlen: das alte Indien II. S. 27.); wenn auch, nach Mānu's Ausspruch (ed. Loiseleur Deslongchamps Lib. I. sl. 91.) „Prab'hu (der Herr), dem Śūdra nur das Eine Geschäft angewiesen hat, den andern drei Ständen zu dienen.“ Die Hirten, wie auch die Fischer, Schiffer und ähnliche freiere Gewerbe gehören zum vierten Stande; ihren Gott, als Hirten, sich durch einen solchen Ausdruck, wie dāsa, näher und menschlich gleich zu stellen, scheint dem Glauben der Krischnaiten ganz angemessen.

kavirâdscha, ein Compositum, das in kavi und râdscha zu zerlegen ist. Wahrscheinlich ist dies Wort, dem Sinne nach, mit dem vorhergehenden eng zu verbinden; vgl. Z. 5. srîrûpa-kavirâdscha. kavi, subst. m., bedeutet: Dichter, Prophet, in den Vêden: König, nach Haughton auch einen 'Gelehrten, Weisen', ein geeigneter Beiname Brahmâ's, von weitem Umfange. Lassen führt das Wort auf die Wurzel 'ku, laut rufen, preisen, verehren, feiern (Westerg. p. 42.)' zurück, mit suffigirtem i, wonach kavi ursprünglich 'ein Prophet und preisender Anbeter der Götter, ein Priester' wäre; oder auch, von 'ku = καίω', ein Opferer; vgl. 'kavya, holocaustum' (Lass. Gloss. Anth. p. 195.) — râdscha, am Ende von zusammengesetzten Wörtern, ist so viel wie das unverbundene Subst. masc. 'râdschan, König, rex, reg-is', von der Wurzel 'râdsch, regieren, König sein' (Westerg. p. 119.) — Demnach würde kavirâdscha 'König der Weisen, der Gottesweisen, Propheten' ausdrücken; nach Haughton s. v. aber: 'Arzt', auf welche Autorität gestützt, weiss ich nicht. gösvâmi. S. oben.

kastûrîmañdscharî (Mscr. kastarimañdscharî; unter st ist das Vocalzeichen für û ausgelassen, und die Silbe ri steht über der ersten Zeile, wohin das Zeichen nach ñdsch verweist), Perle des Moschus oder Moschusduftes, des Bisams, ein Ausdruck, der im Munde des poëtischen, Wohlgerüche liebenden, Indiers nicht auffallen kann. Finden wir doch in europäischen Litaneien Prädicate von ähnlicher Geschmacklosigkeit! Es muss indessen bemerkt werden, dass das bengalische Wort kastûra nicht blos den Moschus bezeichnet, sondern auch zwei glänzende, moschusduftende Gewächse, den Hibiscus Abelmoschus, einen Strauch, der die, früher auch in Europa zu medicinischen Zwecken gebrauchten, Bisamkörner liefert, welche in den Salben der Orientalen noch heute eine grosse Rolle spielen (Endlicher l. c. p. 513.), und die Amaryllis Zeylanica, über die ich nichts Näheres erfahren konnte. Dass der blumenliebende, lichtstrahlende, glänzende Gott mit duftenden Blumen verglichen wird, auch ihrem Geruche nach, entspricht dem Zusammenhange der Krischnasage, die ihn mit Allem, was die Pflanzenwelt Herrliches hat, in Verbindung bringt. Man lese nur das Brahmâ-vaivarta-purâṇa.

kâṣmîra (Mscr. kâsmîra, mit kurzem i), ein subst. n., ist der Name eines, zu den Zingiberaceen gehörigen, aromatisch bitteren, mit Knollenwurzeln versehenen Gewächses, von den Botanikern als 'Costus speciosus' aufgeführt. Den Namen mag

es daher haben, dass es von kaṣmīra oder kāṣmīra (Kaschmir) eingeführt wird, wie auch der Safran, aus demselben Grunde, 'kaṣmīradschanmā, der in Kaschmir Erzeugte, heisst.

gaurikātschanib'hāmbarā, mit, dem gelben (Gold-) Krystall (auch weissem Krystall) ähnlichen, Gewändern angethan. Das Wort zerlegt sich in gauri, kātscha und dem bereits Z. 2. dagewesenen, und Z. 4. 5. 7. 8. 9. wiederkehrenden nib'hāmbarā, āmbarā. gauri (für gaura adi. mfn. fem. ~ ā und ~ ri), 'weiss, besonders aber gelb, goldgelb, saffrangelb; auch rein, schön'. — kātscha, subst. m., Glas, Krystall u. s. f., gebildet von der Wurzel 'kātsch, glänzen' (Westerg. p. 96.).

gand'hasêvâ, Verehrung mit Wohlgerüchen. gand'ha, subst. masc., Geruch, starker Geruch, Wohlgeruch; jede starkriechende Substanz (Schwefel z. B.); von einer obsoleten Wurzel.

Zeile IV.

Śrī mukundadāsa gôsvāmi môdanamandschari tschandra-
tschandanab'hûischta kumakumavarannâ mēg'hāmbarā dva-
yāḍaṣavarschîyâ rasana sêvâ १

Śrīmukundadāsa (Mscr. makunda, mit Auslassung des Vocales u unter dem Consonanten m). Śrī und dāsa sind bereits besprochen; nicht geringe Schwierigkeit macht indessen das Wort mukunda. Der Doppelbuchstab, welcher den Laut ku darstellt, könnte vielleicht auch als dd gelesen werden, was aber keinen Sinn gäbe. Nach wiederholter Vergleichung mit dem Facsimile in Chézy's Yadschnadattabad'ha habe ich mich für die Lesung ku entschieden. Nun ist 'mukunda' in der That ein (?) Sanskrit- oder bengalisches Wort, welches 'Kostbarkeit, Edelstein' bedeutet; zugleich ein Epithet Wischnu's. Es würde demnach, auch in dieser Benennung, wie wir Aehnliches bereits oben sahen, Krischna dem Wischnu ganz gleich stehen. dāsa s. oben; gôsvāmi desgleichen.

môdanamandschari, des Vergnügens (der Freude) Perle. môdana, subst. n., gebildet von der Wurzel 'mud, sich freuen, fröhlich sein (Westerg. p. 171.)', durch Verlängerung des Inlautes und suffigirtes ana, bedeutet: Vergnügen, Freude, Fröhlichkeit.

tschandratschandanab'hûischta wird zu zerlegen sein in tschandra, tschandana, und b'hûischta (?); das letzte Wort vielleicht entstellt für b'hûschita, was ich annehme. tschandra, subst. m., der Mond, als Planet und als Gottheit, von der Wurzel

tschad oder tschañd, mit eingefügtem Nasal, 'leuchten, glänzen, erheitern, sich freuen, (Westerg. p. 162.)'. Ferner bedeutet tschandra noch: Wasser, Gold, auch eine Art Lilie (*Crinum*) von, wahrscheinlich glänzender, leuchtender Farbe. — tschandana subst. n., Sandel (*Sirium myrtifolium*), Sandelholz; das Wort bezeichnet sowohl den Baum, als auch das Holz und die aus demselben bereiteten Salben, welche man, als Wohlgerüche, sehr schätzt. — Das letzte Wort der Zusammensetzung nehme ich für b'hûschita, das Participiale zur Wurzel 'b'hûsch, schmücken, zieren' (Westerg. p. 292.); also: geziert, geschmückt. Das Ganze: tschandratschandab'hûschita wird also heissen: mit Mond (Gold, leuchtenden) Kleinodien und Sandel geschmückt.

kumakumavarṇā, crocusfarbig. kumakuma scheint einer der vielen Namen für den unechten Safran zu sein; es ist ohne Zweifel=kungkuma, subst. masc., Crocus, der häufig erwähnt wird; z. B. Brahṃavaiv. p. 29. sl. 46: kungkumāb'hamaṇā(nā); p. 31. sl. 57. kungkumais. Aehnliche Wörter bezeichnen gurken- und kürbisartige Gewächse. Vgl. lat. cūcūmis, cūcū-eris, m., die Gurke, und hierzu das abgeleitete: franz. concombres u. s. f.

mêg'hāmbarā, wolkenbekleidet. mêg'ha, subst. masc., Wolke, von der obsoleten Wurzel 'mig'h' ausgiessen, wofür gebräuchlich ist 'mih', effundere, praesertim ming-ere (Westerg. 325.), also die den Regen Ausgiessende. Zur Vergleichung bieten sich dar: griech. ὀ-μῖχ-ω, ὀ-μῖχ-έω, ὀ-μῖχ-λη. lat. mēj-o, ming-o; auch in alten germanischen Dialecten, z. B. ags. mīgan, gemīgan, mingere; mīging, mīgung, mictura u. s. f.

dvayādaśavarschīyā (Mscr. dvayādasavarsīā), zweimal zehn Jahre lang während. S. Z. 1.

rasanasēvā, Verehrung mit Wohlgerüchen. Mscr. liest vasana, was keinen Sinn gibt; offenbar ist unter dem Zeichen des ersten Buchstabens der diakritische Punkt weggelassen, der das r von dem v (b) unterscheidet. rasana, subst. n., Geschmack, Geruch, Wohlgeruch, von der Wurzel ras. S. Z. 2.

Zeile V.

Śrī rūpakavirādscha, gōsvāmi ratnamāndscharī hiranyavarṇā
dschavāvāsidd'hakulā tschâschapakshanib'hāmbarā tschâ-
marasēvā ॥

Śrī rūpakavirādscha, o glückbegabter, schöngestalteter König (Fürst) der Weisen. S. oben. — gōsvāmi; s. oben.

ratnamañdschari (Mscr. vatna), Perle der Kostbarkeiten, Kleinodien, Schätze. ratna, subst. n., Edelstein, Kleinod, Reichtum, Kostbarkeit; entsteht auch ragitna, zu raya, rai, Reichtum, Gold, gehörig. ? Wurzel 'râ, geben, schenken, spenden'. (Westerg. p. 16. cf. Lassen Gl. Anth. p. 301.)

hiranyavarṇā, goldfarbiger, glänzender. S. Z. 8. hiranya, subst. n., Gold, jedes kostbare, nicht bearbeitete Metall; auch hiraṇa. Wurzel unbekannt.

dschavāvā nehme ich = dschavā, subst. fem., Hibiscus, Hibiscusrose, Hibiscus Rosa Chinensis; wenn man nicht das zweite vā für die Disjunctivpartikel 'oder, oder auch' halten will. Bei dem Mangel an Conjunctionen in unserer Litanei möchte dies kaum anzunehmen sein. Sehr schwierig ist das folgende, weder in Lesung noch Bedeutung feststehende, Wort, welches, in Verbindung mit dem vorhergehenden, Z. 6. und 9. wiederholt wird. Besserem entgegensehend, lese ich einstweilen sidd'hakula, zusammengesetzt aus sidd'ha, dem Participiale von Wurzel 'sid'h, vollendet werden oder sein, zu Stande bringen, zu Ende führen (Westerg. p. 191.)'; also sidd'ha, vollendet, auch vollendet in Heiligkeit, vortrefflich, heilig; — und kula, der bengalische Name für den, in Ostindien weitverbreiteten, schlanken Jujubenbaum (Zizyphus Jujuba), dessen Rinde Heilkräfte besitzt und vielfach in der Heilkunst gebraucht wird, während seine Früchte zu den geschmackreichsten gehören (Endlicher l. c. p. 583.) Ich setze voraus, dass dieser Baum blaue Blüten trägt.

tschâschapakshanib'âmbarâ, in, Tschâschafügel (an Farbe) ähnliche, Gewänder gekleidet. S. Z. 2. Mscr. tschâsa.

tschâmarasêva, Verehrung durch das Tschâmara (Fliegenwedel). tschâmara, subst. n., der Schweif des Yak (Bos grunniens, eines in der Tartarei lebenden Ur's, Auerochsen), der als Fliegenwedel gebraucht wird; engl. chowri, chouri; in der Marathasprache: tschawari, Kennedy's Dict. p. 38. — Brahmâv. p. 51. sl. 101: 'vayasyâh sêvayâmâsuḥ tschâmarai ratnab'husctibih', (ihre) Freundinnen verehrten sie mit edelsteingezierten Fliegenwedeln.

Zeile VI.

Śrī nandana gôsvâmi śrêhamañdschari padmakindschalka-
varṇā dschavāvāsidd'hakulâ dâḍimbapuscpavasana
karpûrâdisêvâ ॥

Śrinandana, o glückbegabter Freudenspender! nandana, subst. m., Erheiterer, Erfreuer, Verursacher von Freude; am

Ende von Zusammensetzungen bezeichnet *nandana* den Sohn, Abkömmling, z. B. *nandanandana*, Sohn des Nanda, Nandaide d. i. Krischna, dessen Pflegevater (s. oben) Nanda hiess; vielleicht ist selbst in unserer Stelle so zu lesen. Die Wurzel hierzu ist 'nand, sich freuen' (Westerg. p. 165.)

ṣrêhamāṇḍschari, Perle des Glücks, der Glückseligkeit. *srêha*, subst. n., = *ṣri*, Glück, Erhabenheit, Auszeichnung.

padmakindschalkavarṇṇâ (Mscr. ~ *dschalaka*), Lotusstaubfädenfarbig. Die Zusammensetzung ist zu zerlegen in *padma*, *kindschalka* und *varṇṇâ*. *padma*, subst. m. n., die Lotusblume, die in der indischen Mythologie eine sehr bedeutende Rolle spielt und in einer grossen Anzahl von zusammengesetzten Wörtern, auch Eigennamen, vorkommt. Es ist dies die, von den Botanikern, *Nelumbium speciosum* geheissene, nicht — wie häufig geschieht — mit der sogenannten Seerose (*Nymphaea alba*) zu verwechselnde Blume. Die Wurzel zu *padma* ist unbekannt. — *kindschalka*, subst. m., das Filament des Lotus; Ursprung des Wortes unbekannt.

dschavâvâsidd'hakulâ; s. Z. 5.

dâdîmbapuschpavasanâ, Granatbaumb Blüten (ähnliche) Gewänder tragend. *dâdîma* und *dâdîmba*, subst. m. n., der Granatbaum, *Punica Granatum*. — *puschpa*, subst. n., Blume, Blüte u. s. f.; gewöhnlich abgeleitet von 'puschp, aufblühen', wovon *puschpita* (partic.) aufgeblüht, blühend (Westerg. p. 210). Lassen indessen hält das Verbum *puschp* für ein denominatives, das aus 'pusch Nahrung' und 'pâ, trinken' entstanden sei (Gloss. Anth. Sanscr. p. 264.) — *vasana*, subst. n., Kleid, Kleidung, Gewand, von der Wurzel 'vas, sich anziehen, bekleiden' (Westerg. p. 311.). Zu nahe liegendem Vergleiche bieten sich dar: griech. *ἔσθρος*, *ἔσθῆς*, lat. *vest-is* u. s. f. ags. *væd* u. s. f.

karpûrâdisêvâ (Mscr. *karpura*), Verehrung durch Kampher u. s. w. — *karpûra*, subst. m. n., Kampher, dem Indischen nachgebildet, *Camphor* engl., *Laurus camphorifera*, der Baum, und was davon kommt. — *âdi* (auch Z. 9. und 11.), adi. mfn. und subst. m., der Erste; der Anfang. In der Zusammensetzung nimmt es die letzte Stelle ein und entspricht unserm „u. s. f. oder u. s. w.“, indem es anzeigt, dass das zuletzt Genannte als Erstes einer Reihe noch dazu gedachter Dinge anzusehen ist. S. Bopp: *Gramm. critica Ling. Sanscr. ed. II. reg. 666.*

Zeile VII.

Srî rād'hātscharanadāsa gōsvāmi rasamañdscharî p'hulla-
tschampakavarṇṇā mēg'hāmbarā māsadvayād'hika trayô-
daṣavarschîyâ gand'hasêvâ ॥

Srîrād'hātscharanadāsa, o glückbegabter Diener der
Füsse Rād'hās! (Mscr. tschavana). tscharana, subst. n., der Fuss,
von der Wurzel 'tschar, gehen, einherschreiten; fliegen' (Westerg.
p. 242.) und dem Suffix ana, dessen dentales n, aus euphonischen
Gründen, in das linguale nasale n übertritt. Bopp: Gramm. crit.
reg. 94. a.

rasamañdscharî (Mscr. unrichtig vāsamañdscharî.) S. Z. 2.
— p'hullatschampakavarṇṇā. S. Z. 2. — mēg'hāmbarā.
S. Z. 4. — māsadvayād'hika (S. Z. 2.) zwei Monate mehr.

trayôdaṣavarschîyâ, dreizehnjährig, dreizehn Jahre dau-
ernd. (Mscr. dasavarsîā) S. Z. 1. gand'hasêvâ. S. Z. 3.

Zeile VIII.

Srî dschîvanadāsa gōsvāmi dschauvanamañdscharî hiranya
varṇṇā kundapuschanib'hāmbarā māsatravayōd'hika tscha-
ranasêvâ ॥

Srîdschîvanadāsa, o glückbegabter Lebens-Spender (Ver-
leiher, Diener)! Ueber dāsa s. oben. Mscr. unrichtig dschivana
mit kurzem i. — dschîvana, subst. n., Leben, Lebensunterhalt,
durch das Suffix ana gebildet von der Wurzel 'dschîv, leben'
(Westerg. p. 257.); als adi. heisst 'dschîvana, belebend, lebendig
machend'. Zu vergleichen sind: griech. ζάω, ζών. ? lat. vivo.

dschauvanamañdscharî, Perle der Jugend. dschauvana,
bengalische Aussprache, (s. Haughton: Bengālî Gramm. p. 11.)
verderbt aus yauvana, subst. n., Jugend; gebildet aus yauvan,
Jüngling, mit suffigirtem a; vgl. lat. juven-is.

hiranyavarṇṇā. S. Z. 5.

kundapuschanib'hāmbarā, in, Jasminblüten ähnliche,
Gewänder gekleidet. kunda, Name einer Art Jasmin (Jasminum
multiflorum s. pubescens); die andern Wörter sind schon dagewesen.

māsatravayōd'hika, mehr als drei Monate, über drei Monate
lang. S. Z. 2. und Z. 11.

tscharanasêvâ, Verehrung (seiner) Füsse. S. Z. 7. und Z. 9.

Zeile IX.

Srī rūpatscharanadāsa gōsvāmi ranggamāndscharī dschavā-
vāsidd'hakulā paṭṭavastrāambarā dschanādisēvā ॥

Srīrūpatscharanadāsa, o glückbegabter Diener (? Beschützer) der Füße der Schönheit! S. Z. 1. 7. 8.

gōsvāmi. In der Zeile steht nur gōsvā; das unter derselben hier befindliche Zeichen weist auf den untern Rand, wo das fehlende mi zu lesen ist.

ranggamāndscharī, Perle der Heiterkeit (des Scherzes, des Tanzes). rangga, subst. m., Farbe, Schminke; Tanzen, Singen, theatraische Vorstellung; Circus, Scene, Theater. Alle diese Vorstellungen vereinigen sich in dem Begriffe des Glanzes, übertragen auf Seelenzustände, der Heiterkeit, Munterkeit. Wurzel zu diesem Worte ist: 'rañdsch, färben, coloriren' (Westerg. p. 119.) — Nach māndscharī sind folgende Wörter ausgestrichen, die in der 10. Zeile wieder kommen: 'māsadvayād'hika sūb'hrastraṭṭa-
sanā'. Dann folgt:

dschavāvāsidd'hakulā; s. Z. 5. 6.

paṭṭavastrāambarā, in seidene (Ober-) Gewänder gekleidet. paṭṭavastra, Seidengewand, von paṭṭa, subst. m., gewobene Seide, Seidenzeug, Obergewand, und: vastra (Wurzel vas, die oben besprochen wurde, und Suffix tra), subst. n., Kleid. ambarā s. Z. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 10.

dschanaādisēvā, der Leute u. s. w. Verehrung. dschana, subst. m., Mensch, Menschheit, Leute; auch eine Person, Individuum, eine bestimmte Person (z. B. der Geliebte), von der Wurzel 'dschan, erzeugen, hervorbringen' (Westerg. p. 139.), mit suffigirtem a. Diese Wurzel ist auch in den europäischen Sprachstämmen sehr fruchtbar; vgl. griech. γενν-άω, γίγνομαι. lat. gen(er)o, gigno, (g)nascor. ags. cennan u. s. f. lat. gens, ags. cyn u. s. w.

Zeile X.

Srī nityānandadāsa nityamāndscharī māsadvayād'hika sū-
b'hrastraṭṭa-
sanā daṇḍakāschṭaadisēvā ॥

Srī nityānandadāsa, o Darreicher, (Diener, Verleiher, Spender) des ewigen Glückes! nityānanda, subst. m., ewiges Glück und Freude; zusammengesetzt aus nitya, adi. mfn., an einem Orte verharrend, ausdauernd, immerwährend, ewig (aus der Präposition ni, in und dem localen Suffixe tya) und ānanda, subst. m., Glück, Freude, Herrlichkeit; = nanda in Z. 6.

nityamandschari, Perle der Ewigkeit. mäsadvayâd'hika.
S. Z. 2. Dies Wort sollte, nach Analogie der übrigen Zeilen, den
folgenden Worten nachgehen.

ṣub'hrastraśvanā, in glänzende Kleidung gekleidet.
sub'hra, adi. mfn., weiss, glänzend, leuchtend, scheinend; von
der Wurzel 'ṣub'h, glänzen' (Westerg. p. 221.), mit dem Suffix
ra. Die übrigen Wörter sind bereits erklärt.

daṇḍakāśchādisēvā, mit dem Holze des (Pilger-)
Stabes u. s. w. Verehrung. (Mscr. ādi für adi.) daṇḍa, subst. m. n.,
ein Stab, Stecken, Pilgerstab, Stock, Scepter u. dgl.; auch
(?Stock-) Strafe; Wurzel unbestimmt. — kāśchā, subst. n., Holz;
Wurzel unbestimmt. Das Uebrige ist dagewesen.

Zeile XI.

Śrī sanātanaḍāsa suvarṇnamandschari māsaēkādāsa sub'hra-
straśvanā āsanādisēvā ॥

Zwischen māsa und ēkādāsa hat der Abschreiber, aus Ueber-
eilung, der vorstehenden Zeile die Worte: 'dvayâd'hikasū' nach-
geschrieben und sie sodann, als ungiltig, durchgestrichen.

Śrisanātanaḍāsa, o glückbegabter Diener des Ewigen!
sanātana, adi. mfn., ewig, immerwährend, gebildet aus dem
Adverbium 'sanā, immer' und dem Suffix tana.

suvarṇnamandschari, schön- (gold-) farbige Perle.
suvarṇa, adi. mfn., von guter Farbe oder Kaste, glänzend,
strahlend; als subst. n. Gold. Als Präfix entspricht su dem griech. εὖ.

māsaēkādāsa, elf Monate (lang oder hindurch.)

ṣub'hrastraśvanā. S. Z. 10.

āsanādisēvā, Verehrung durch Sitzen u. s. w. — āsana,
subst. n., ein Sitz, ein Stuhl, ein Carpett, eine Decke oder Matte,
oder worauf man sonst sitzt; dann aber auch der Act des Sitzens
selbst, da man in einer besonderen, bestimmten Stellung sitzt,
wie dies z. B. bei den frommen Bettelmönchen des Morgenlandes,
den Fakirn, Sitte ist. — Die hierzu gehörige Wurzel ist 'ās,
sitzen, an einem Orte verharren, daselbst sich aufhalten, wohn-
nen'. (Westerg. p. 302.)

Um, schliesslich, dem Leser die Uebersicht des Ganzen zu
erleichtern, lasse ich den vollständigen Text mit wörtlicher,
daruntergesetzter Uebersetzung folgen.

1. Śrī Râd'hâkṛsna ॐ Śrī rūpagôsvâmi rūpamañ-

(0) glückbegabte Râd'hâ (und) Kṛsna! (0) glückbegabter Hirte der Schönheit Schönheits-

dschari gôrôtschanâvarṇṇâ sârdd'hatrayôdaṣavarschîyâ

perle glänzend - gelb - farbiger dreizehnjährige und ein halb

tâmbûlasêvâ ॐ

mit Betelpfeffer Verehrung!

2. Śrī rag'hunât'hab'haṭṭa gôsvâmi rasamañdschari

(0) glückbegabter Rag'hu Beschützer Herr Hirte Empfindungsperle

p'hullatschampakavarṇṇâ tschâschapakshanib'hâmbarâ

(wie eine) aufstehende Tschampakablume - farbiger (mit) Tschâscha - Flügel - ähnlichen Gewändern

mâsadvayâd'hika dvêd'ha âvarttanasevâ ॐ

(angesthen) Monate ein Paar mehr ? mit doppelter Kreisbewegung Verehrung!

3. Śrī kṛsṇadâsa kavirâdscha gôsvâmi kastûrimañ-

(0) glückbegabter Kṛsna Diener (der) Weisen König Hirte Moschus - (Risam-)

dschari kâsmîra gaurikâtschanib'hâmbarâ gand'-

perle Kâsmîra(blume) gelbem Krystall ähnliche Kleider (habender) mit Wohl-

hasêvâ ॐ

gerüchen Verehrung!

4. Śrī mukundadâsa gôsvâmi môdanamañdschari tschan-

(0) glückbegabter Mukunda Diener Hirte Freudenperle Mond

dratschandanab'hûschita kumakumavarṇṇâ mēg'hâm-

(und) Sandelgeschmückter crocusfarbiger wolkenbeklei-

barâ dvayâdaṣavarschîyâ rasanasevâ ॐ

deter zweimal zehn - jährige mit Wohlgerüchen Verehrung!

5. Śrī rūpakavirâdscha gôsvâmi ratnamañdschari hirañ-

(0) glückbegabter schöner Weisenkönig Hirte Kleinodienperle gold-

yavarṇṇâ dschavâvâsidd'hakulâ tschâschapakscha-

farbiger Hibiscus ? trefflicher Juhubebaum (mit) Tschâscha - Flügel - äh-

nib'hâmbarâ tschâmarasevâ ॐ

lichen Kleidern (bekleidet) mit dem Fliegenwedel Verehrung!

6. Śrī nandana gôsvâmi śrêhamañdschari padmakin-

(0) glückbegabter Erfreuer Hirte Freundschaft- (Liebes-) perle Lotus - staub-

dschalkavarṇṇâ dschavâvâsidd'hakulâ dâdimbapusch-

faden - farbiger ? Granatenblüten -

pavasanâ karpûrâdisêvâ ॐ

bekleideter (mit) Kampher Verehrung!

7. Śrī râd'hâtscharaṇadâsa gôsvâmi rasamañdschari

(0) glückbegabter der Râd'hâ Füße Diener Hirte Empfindungsperle

p'hullatschampakavarṇṇâ mēg'hâmbarâ mâsadvayâ-

(wie eine) aufstehende Tschampaka(blume)farbiger wolkenbekleideter mehr denn zwei

d'hika trayôdaṣavarschîyâ gand'hasêvâ ॐ

Monate (und) dreizehn - jährige mit Wohlgerüchen Verehrung!

8. Śrī dschīvanadāsa gōśvāmi dschauvanamañdscharī

(0) glückbegabter Lebens - Spender Hirte Jugendperle
 hiranyavarṇṇā kundapuschanib'hāmbarā māsastra-
 gold - farbiger (der) Kunda - blume - ähnlich - bekleideter Monate mehr
 yōd'hika tscharanasēvā ॐ
 als drei (der) Füße Verehrung!

9. Śrī rūpatscharanadāsa gōśvāmi ranggamañdscharī

(0) glückbegabter der Schönheit Füße Diener Hirte Glanzperle
 dschavāvāsidd'hakulā paṭṭavastrāmbarā dschanādi-
 ? (in) seidengewebte Gewänder (gekleideter) der Leute u. s. w.
 sēvā ॐ
 Verehrung!

10. Śrī nityānandadāsa nityamañdscharī māsadvayād'hika

(0) glückbegabter (des) ewigen Glückes Diener Ewigkeitsperle Monate mehr denn zwei
 sub'hravastrāvasanā daṇḍakāschtaadisēvā ॐ
 (in) glänzende Kleider gekleideter mit dem (Pilger-) Holzstabe Verehrung!

11. Śrī sanātanadāsa suvarṇṇamañdscharī māsaekkāḍaṣa

(0) glückbegabter des Ewigen Diener schöne (gold-) farbige Perle Monate elf
 sub'hravastrāvasanā āsanādisēvā ॐ
 (in) glänzende Kleider gekleideter (durch) Sitzen Verehrung!

